



Wald und Wind und Wellen: der Ostseestrand am Darß. Was hier passiert, passiert auch ohne den Menschen. Die Natur ist nicht geordnet, und in der Nacht gehört sie den Tieren.

FOTOS: JÜRGEN REICH

VON CORNELIUS POLLMER

Da steht man also am Strand, im Rücken einen lümmelnden Kormoran, vor einem unruhigen Mantelmöwen, und woran denkt man? An die Bundeskanzlerin. Der Darßer Ort gehört zum Wahlkreis von Angela Merkel, und falls sie den Begriff Neuland noch einmal anders besetzen wollte, sie müsste einfach mal an diesen Strand einladen. Die Ostsee spült hier pausenlos neues Land an, drei Meter wächst es jedes Jahr ins Meer hinein, 60 000 Kubikmeter Sand verdichten sich dabei zu 7000 Quadratmeter Fläche. Die See nimmt den Sand vom Weststrand des Darß und spült ihn dann ums Eck an das Nordende der Landzunge, einfach so. Was im Norden wird, muss im Westen zuvor vergangen sein. Ja, kann das denn richtig sein?

WILDE HEIMAT



Wildnis gibt es nicht nur in Afrika oder Kanada, sondern auch vor unserer Haustüre. SZ-Autoren haben verschiedene Orte in Deutschland besucht, in denen der Mensch der Natur noch Freiräume lässt.

Lutz Storm sagt: „Das ist eben Wildnis. Was hier passiert, passiert auch ohne uns.“ Storm scheint mit dem Wirken der Natur durchaus zufrieden zu sein, und es ist ja tatsächlich nicht viel, was der Mensch an diesem Sonnentag im September zum Gelingen des Ganzen beizutragen hat. Ein nackter Alter mit Cowboyhut fischt in ziemlich flachem Wasser nach Bernstein, der Badestrand ein paar hundert Meter weiter wirkt fast pedantisch geggert. „Die Urlauber möchten es schön, die Natur möchte es anders“, sagt Storm.

Damit meint Lutz Storm den Naturstrand, der zumindest am Darßer Ort so aussieht, wie Ostseestrand hier eben auszu-sehen hat; und der sich so anfühlt, wie er sich schon anfühlte, als Menschen zu DDR-Zeiten hier ihre Seele spazieren führten. Immerfort rollen mittelgroße Wellen herrlich unentschlossen durcheinander. Da und dort knäulen sich Algen wie mächtige Bandsalate aus Musikkassetten. Und dann und wann trägt der Wind ihren Geruch heran. In seiner Bescheidenheit kann der Darß ein überragend schöner Ort sein.

In der Nacht gehört dieser Ort noch den Rothirschen. Dann kommen sie aus den Erlenbrüchen und Schilfgürteln, um Salzpflanzen im Spülsaum zu äsen. „Es fehlt de-

nen hier oben eigentlich an gar nichts“, sagt Storm, „die können baden gehen, wandern, die können am Strand liegen. Das ist der perfekte Lebensraum.“ Mehrere kleine Rudel gibt es auf dem Darß, als Weidetiere sind die Rothirsche hier konkurrenzlos. Storm zeigt ihre Spuren im Sand, die gibt es verlässlich. Mehr Glück braucht man, um zu der Spur auch einen richtigen Hirsch zu sehen. Am Ende der Wanderung durch Dünen, Strand und Wald zückt Lutz Storm eilig das Fernglas. Ein Rothirsch, da drüben? „Nee, ist doch nur ein Baum.“

15 Jahre lang war Lutz Storm, 51, Ranger im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, seit sieben Jahren vermittelt er in ihm „Umweltbildung“. Auf seinen Touren erklärt er zum Beispiel Großstadtkindern, warum es eine reichlich bescheuerte Idee ist, im Wald Mistkäfer zu zertreten. Und er stellt ihnen den Wiesen-Wachtelweizen als „Internetpflanze“ vor, damit sie sich an die drei Ws auch dann noch erinnern, wenn die Aufmerksamkeit längst wieder dem singenden, plingenden iPhone gehört. Storm ist der Natur verbunden. Er isst selbst den Grieb vom Apfel, da geht es los, aber darum geht es nicht. Es geht um größere Fragen, zum Beispiel die nach der Bebauung des Borneo Holms.

In Born im Süden des Darß soll eine 16 Hektar große Fläche zur Bebauung freigegeben werden. So will es die Gemeinde, weil sie verschuldet ist, und so wollen es einige Investoren. Man kann schon ökonomische Zweifel an dem Vorhaben anmelden – der Darß leidet nicht gerade an Unterkapazitäten von Ferienwohnungen oder Hotels. Davon abgesehen sollte man auch noch etwas ganz anderes im Blick haben, sagt Lutz Storm, denn „wenn das immer so weitergeht, dann kommen die Leute irgendwann und finden hier nicht mehr, was sie suchen.“ Sie suchen vor allem: Ruhe.

Die lässt sich natürlich immer noch finden, in den Schutzgebieten des Nationalparks und fast überall im Winter. Sie lässt sich auch finden auf einer Boddenrundfahrt, zum Beispiel auf dem etwas schrulligen Wäregern-Mississippi-Dampfer MS Riverstar.

Eine Fahrt mit dem Ausflugsschiff, das klingt erstmal nach einer weiteren Urlauberausrede, sich schon bei Tageslicht ein großes Glas gegen den Durst zu genehmigen. Tatsächlich ist der Pegelstand einiger Weizen-Halben schon beträchtlich gesunken, als Kapitän Tassilo Schäfer den Dieselmotor anwirft und „uns allen eine angenehme Kranichfahrt“ wünscht. Aber dann schiebt sich die Riverstar so angenehm behäbig durch das sich ruffende Brackwasser des Prerower Stroms, dass noch der Letzte sein Glas vergisst oder den E-Book-Reader endlich zur Seite legt, um mal zu gucken, was es hier so zu sehen gibt.

Zwei Kegelrobben gehören zum Bestand des Boddens, es gibt Höckerschwäne und Fischreiher. Auf der Insel Schmidtbüten kümmert sich eine Kleingruppe asiatischer Wasserbüffel um die Graspflege, Kühe tun es ihnen am Lychensee gleich. Störtebeker soll dort einmal aufgelauert worden sein, heute lauert niemand mehr. Für einen Moment möchte man eher glauben, die Erde könnte hier tatsächlich eine Scheibe sein, zu Ende gleich hinter dem näch-

# Sinfonie im Schilf

Brünftige Rothirsche, trötende Kraniche: An der Ostseeküste haben die wilden Wochen begonnen. Wer möchte, kommt hier dennoch zur Ruhe



ten Schilfgürtel. Selbst diese sind im übrigen nicht vor dem Lauf der weltlichen Dinge sicher. Früher, als der Bodden im Winter zugefroren war, holten sich die Armeen das Schilf für ihre Häuser. Heute gilt ein reetgedecktes Haus als Ausweis von Wohlstand, doppelt so teuer wie ein Dach aus Ziegeln. 60 000 Tonnen Schilf werden jedes Jahr geerntet.

Zum Glück ist mehr als genug Schilf da, um selbst der brummigen MS Riverstar ein wenig Tarnung zu bieten. Tassilo Schäfer parkt den Dampfer in der Nähe des Großen Kirr, einer Insel, die den Kranichen im Herbst als Rastplatz dient auf ihrer Reise von Skandinavien in den Süden. Es dauert nur ein paar Minuten, da sind die ersten Gruppen schon zu hören, ihr Trompeten klingt wie ein schlecht geölter Handwagen. Formiert zu einem perfekten V ziehen sie über den Dampfer hinweg, ein Glückstreffender, den Tassilo Schäfer nicht minder formvollendet mit grenzwertigem Fahrgast-schiffhumor kommentiert. „Das sind Neuankommlinge, definitiv, das kann man auch sehen. Die haben ja alle noch den Koffer in der Hand.“

60 solcher Fahrten unternimmt Schäfer, 26, in jedem Herbst. Vier bis sechs Wochen dauert die Rush Hour am Himmel, etwa 70 000 Kraniche machen allein im vergangenen Jahr Halt auf dem Darß. Sie übernachteten auf dem Großen Kirr, weil ihnen dort niemand an die Gurgel will. Im Morgennebel fliegen sie aufs Festland, um sich auf abgeernteten Maisfeldern Energiereserven für den Weiterflug anzufressen. So geht das jeden Herbst, und so wird es noch viele Jahre weitergehen, wenn die CSU nicht auch noch auf die Idee kommt, eine Maut für Transit-Kraniche aus dem Ausland zu erheben.

Tassilo Schäfer sagt, dass trotz dieser Verlässlichkeit gar keine Routine aufkommen könne. Jeder Abend sei anders, das Licht, das Wetter, die Stimmung. Und die Kraniche suchen sich natürlich immer wieder neue Wege. Ihr Flugkorridor ist fast 200 Kilometer breit, und schon das Einzugsgebiet der Übernachtungsgäste auf dem Großen Kirr reicht bis in 35 Kilometer Entfernung.

So weit muss man nicht laufen, um den Lieblingstyp von Holger Beu zu finden. Der Weg führt vom Weststrand ein wenig durch den Dünenhügelwald, an dem die Hobbits ihre helle Freude hätten, und nach einer Weile scharf nach links. Fast zehn Jahre ist es her, dass der Nationalparkwächter „ihn“ gefunden hat, diesen stattlichen Baum, fünfeinhalb Meter dick, 48 Meter durchmessend in der Krone.

Die Buche liegt versteckt in einem Erlenbruch, und wenn Holger Beu sie besucht, dann setzt er sich immer an die selbe Stelle in ihren Schatten. Es sieht an den beginnenden Wurzeln so aus, als habe die Buche Beu einen Platz frei gehalten, auf Lebenszeit. Das Rauschen von Meer und Blättern greift hier manchmal ineinander über, „wie eine Sinfonie!“, sagt Beu. Er berührt die Rinde, als habe er gerade einen alten Freund wiedergetroffen, und dann stellt er sich immer wieder die gleichen Fragen: Wie viel Luft wird dieser Baum in seinen Jahrhunderten schon gefiltert haben? Wie vielen Tieren gab er eine Heimat? Was, al-

so, hat er alles schon geleistet? Diese Fragen lässt er dann erstmal im Naturraum stehen, und man könnte jetzt wirklich wieder zu Ruhe kommen, wenn nicht eine Dame aus der Wandergruppe von Holger Beu zu einem Vortrag ihrer Mondkalenderweisen ansetzen würde. Sie spricht von Eifenaugen, Vitalkräften und energetischen Feldern, als wäre das hier ein Zauberswald. Es ist aber einfach nur ein schöner Flecken nahezu unberührter Erde, mit Ausblick auf Wildwuchs.

## In ihren Sehnsüchten kommen Urlauber manchmal ziemlich durcheinander

Im Nationalpark will man ja genau das, sagt Holger Beu, „da wollen die Leute eben auch mal einen krummen Baum sehen“. So ist das wohl mit der Wildnis und mit den Dingen, die auch und gerade passieren, wenn der Mensch sich raushält. In ihren Sehnsüchten kommen Urlauber da ja manchmal ganz durcheinander.

Lutz Storm, der Mann von der Umweltbildung, formuliert es so: „Die Leute fliegen überall hin – in den Abenteuerurlaub nach Venezuela meinetwegen, und hinterher freuen sie sich, Mensch, da gab es sogar Schlangen! Aber wenn in Deutschland mal ein Radweg nicht asphaltiert ist, dann heißt es gleich: Das geht natürlich nicht, da muss man etwas machen.“



Anreise: Über die A19 Richtung Rostock, dann weiter auf der B105. Mit der Bahn zum Beispiel bis Barth. Wanderungen: Im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft werden fast täglich geführte Touren angeboten, etwa zur „Faszination Weststrand“ oder „Vom Ackerkrummhals zur Zwergeseeschwalbe“, Dauer ca. drei Stunden. Boddenrundfahrten mit Kranichbeobachtung beginnen z. B. im Hafen des Ostseebades Prerow, Dauer mindestens zwei Stunden. Weitere Auskünfte: Nationalparkamt Vorpommern, Im Forst 5, 18375 Born (Darß), Telefon 038234/50 20, www.nationalpark-vorpommersche-boddenlandschaft.de; Informationen auch beim Tourismusverband Fischland Darß Zingst unter Tel.: 038324/6400, www.fischland-darss-zingst.de